

Das Ende einer langen Jagdpacht-Strecke

Tradition: 85 Jahre lang hatten Erich Meidel und zuvor sein Vater Richard den nördlichen Teil des Jagdreviers Hundelshausen-Altmanndorf gepachtet. Jetzt endet die Familien-Tradition.

Von unserem Redaktionsmitglied
NORBERT VOLLMANN

Eines der wohl mit am längsten währenden familiären Jagdpachtverhältnisse in Bayern ging jetzt im Steigerwald zu Ende. 85 Jahre lang hatten seit 1933 der langjährige Leiter des früheren Forstamtes in Hundelshausen, Richard Meidel, und ab 1960 sein Sohnemann Erich den nördlichen Bogen des Gemeinschaftsjagdreviers Hundelshausen-Altmanndorf gepachtet. Aus Altersgründen legt Erich Meidel nun mit 90 Jahren die Büchse beiseite. Es ist der Schlusspunkt einer langen Ära.

Erich Meidel ist in dem seinerzeit als Forstamt genutzten fürstbischöflichen Jagdschloss in Hundelshausen aufgewachsen. Schon als 15-Jähriger erwarb er hier seine erste Jagdkarte. Obwohl er sich nach dem Abitur für die Juristerei entschied und es bis zum stellvertretenden Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Würzburg-Schweinfurt brachte und in Schweinfurt sesshaft wurde, blieb er von Jugend an besonders durch die Jagd immer eng mit dem Steigerwald und dessen Natur verbunden.

Im Laufe des 85-jährigen Jagdpachtverhältnisses hat sich nach Aussage von Erich Meidel in dem sich östlich von Altmanndorf bis zum Wald unterhalb des Zabelsteins bei Neuhoof und von Falkenstein bis in Richtung Traustadt und Hundelshausen erstreckenden, von Feldern, Weinbergen und dem Altmanndorfer Gemeindewald geprägten Revier viel geändert. 1933, als Richard Meidel die Jagd erstmals pachtete, waren gerade Adolf Hitler und die Nationalsozialisten an die Macht gekommen.

„Eine schreckliche Zeit für das Wild.“

Jagdpächter Erich Meidel über die Nachkriegszeit

Ein großer Einschnitt erfolgte am 13. April 1945, als die Amerikaner kurz vor Ende des von Deutschland verlorenen Zweiten Weltkriegs auf ihrem Vormarsch im Steigerwald einmarschierten. Auch in Altmanndorf und Hundelshausen mussten alle Waffen, auch die Jagdgewehre, beim Bürgermeister abgeliefert werden.

Über sieben Jahre habe es gedauert, bis das neue Bundesjagdgesetz Ende 1952 in Kraft getreten sei. Erich Meidel: „Eine schreckliche Zeit für das Wild.“ Er könne sich so noch erinnern, wie amerikanische Besatzungssoldaten im Spätherbst 1945 vor Mitternacht mit zwei Jeeps angefahren kamen. Bevor sie das Rehwild unter Gewehrfeuer nahmen, hatten sie den Waldrand bei Altmanndorf vor Schamberg und Fuchsholz mit starken Scheinwerfern abgeleuchtet.

Daneben habe sich in den Nachkriegsjahren die Wilderei durch Schlingenstellerei ausgebreitet. Als sein Vater 1960 seinen Schreibtisch als Leiter des Forstamtes Hundelshausen räumte, seien dort noch gut und gerne 100 aus jener Wilderzeit im Steigerwald stammende Schlingen herumgelegen.

Im Lauf der Zeit hätten vor allem die Rebhühner abgenommen, später auch die Hasen. Dafür habe sich in den vergangenen 100 Jahren die Wildschweinpopulation südlich des Mains wieder stark erhöht. Erstmals habe der damalige Waldarbeiterlehrling Franz Müller aus dem Nachbarhaus des Gasthauses Bedenk im Sommer 1943 die Sauen beobachtet, als man zusammen zur Wildbeobachtung ansaß, schildert Erich Meidel. Die Zu-



85 Jahre lang hatten Erich Meidel (Foto) und zuvor seit 1933 bis 1960 sein Vater Richard den nördlichen Bogen des Gemeinschaftsjagdreviers Hundelshausen-Altmanndorf gepachtet. Mit 90 Jahren legte nun Erich Meidel die Büchse beiseite. So endete die lange Familientradition.

FOTO: NORBERT VOLLMANN



Anlässlich der Beendigung des 85 Jahre mit seiner Familie währenden Jagdpachtverhältnisses überreichte Erich Meidel (links) jetzt die 1914 von Lehrer Robert Leibold begonnene und von seiner Mutter Irmgard und ihm fortgeführte Ortsgeschichte von Hundelshausen und Altmanndorf an die örtliche Jagdgenossenschaft. Darüber freuten sich deren Vorsitzender Elmar Gather (Mitte) und Schriftführer Steffen Ulrich (rechts).

FOTOS (2): TONI ZEMRSCH



Das heutige Ortswappen von Hundelshausen geht wesentlich auf Erich Meidels Initiative zurück. Der Jagdhund auf der rechten Seite weist auf die Bedeutung der Forstwirtschaft und der Jagd für den Steigerwaldort am Fuße des Zabelsteins hin.

nahme der Schwarzkittel belege allein der Anstieg der Abschusszahlen innerhalb von zehn Jahren in Bayern von knapp 55 000 Stück 2004/05 auf über 71 000 Stück 2014/2015.

Obwohl der Jagdbogen insgesamt etwa sieben Kilometer am Rand des Waldes entlang verläuft, aus dem die Wildschweine heraus die Felder aufsuchen, hätten sich alle Wildschäden in gutlichem Einvernehmen beilegen und regeln lassen; ebenso in den Bereichen des Reviers, in denen Wildkaninchen für Schäden sorgten.

Auch diese Tatsache wertet Meidel, der sich das Revier unterhalb des Zabelsteins in den letzten Jahren mit Friedel Gehrig als Mitpächter teilte, als Beleg für das immer gute und freundschaftliche Verhältnis zwischen Jagdgenossen und Jagdpächtern.

Zu seinem großen Bedauern habe dort aber die Jagd auf die einstigen Hauptwildarten sehr nachgelassen, sagt Erich Meidel. So sei nicht nur die Zahl der Hasen zurückgegangen.

Vor allem das Rehwild werde seit Jahren in dem vom Forstbetrieb Ebrach betreuten angrenzenden Staatswald der Bayerischen Staatsforsten durch sogenannte Bewegungen so stark bekämpft und dezimiert, dass es sich in den angrenzenden Revieren am westlichen Steigerwaldrand kaum mehr traue, den Wald zu verlassen und auf eine freie Fläche auszutreten. Selbst die Trauben der bis zum Waldrand reichenden, von Hecken geschützten Weinberge würden sie verschmähen. Besonders betroffen seien über längere Entfernungen an den Staatswald angrenzende Revieranteile mit geringem Waldanteil wie in Altmanndorf.

„Er wollte nicht das letzte Reh schießen, wenn tatsächlich nochmals eines erschienen wäre.“

Erich Meidel darüber, warum sein Enkel die Jagd nicht fortführt

Erich Meidel unterstreicht: „Dort haben wir seit Jahren kein Reh mehr bei Büchsenlicht gesehen.“ Sein Enkel, den er dafür gewinnen konnte, mit auf die Pirsch zu gehen, hätte die Jagd nach vielen Ansätzen ohne jede Beobachtung von Rehen wieder aufgegeben. Erich Meidel: „Er wollte nicht das letzte Reh schießen, wenn tatsächlich nochmals eines erschienen wäre.“ Mit der starken Bejagung zur Dezimierung des Rehwildes im Staatswald nebenan kann und will sich Meidel als steter Anwalt von Wald und Wild bis heute nicht abfinden.

Zum Zeichen der weiter anhaltenden engen Verbundenheit mit der Gegend zu Füßen des Zabelsteins und als Ausdruck des Dankes für das stets partnerschaftliche Verhältnis hat Erich Meidel anlässlich der Beendigung des Jagdpachtverhältnisses der Jagdgenossenschaft die einst von Lehrer Robert Leibold im Jahr 1914 begonnene und von seiner Mutter Irmgard und ihm fortgeführte Ortsgeschichte von Hundelshausen und Altmanndorf übergeben. Hierzu hatten er und sein Mitpächter die Jagdgenossen ins Gasthaus Bedenk in Hundelshausen eingeladen.

Jagdvorsteher Elmar Gather dankte bei dieser Gelegenheit Erich Meidel für die stets angenehme Zusammenarbeit ebenso wie für die umfassende Ausarbeitung der Dorfchroniken. Besonders hob er dabei die auf Erich Meidels Initiative zurückgehenden Ortswappen hervor, speziell das von Hundelshausen. Der dort auf der rechten Seite erscheinende Jagdhund weist auf die Bedeutung von Forstwirtschaft und Jagd für den Steigerwaldort am Fuße des Zabelsteins hin.